

Schnellkost für die deutsche Sprache

I

Bastian Sick, der verdienstvolle Sprachpfleger, hat am 2.02.2011 bei SPIEGEL ONLINE unter dem Titel „Neue Wörter braucht das Land“ einen Artikel veröffentlicht, mit dem er Philipp von Zesen gedenkt. Der hat im 17. Jahrhundert neue deutsche Wörter erfunden, die die bis dahin geläufigen lateinischen Ausdrücke ersetzen sollten. Manche haben sich seither eingebürgert wie „Augenblick“ für „Moment“, „Bücherei“ für (und neben) „Bibliothek“, „Kreislauf“ für „Zirkulation“, „Entwurf“ für „Projekt“, „Leidenschaft“ für „Passion“, „Rechtschreibung“ für „Orthographie“ und „Anschrift“ für „Adresse“. Andere konnten sich gottseidank nicht durchsetzen, z.B. „Meuchelpuffer“ für „Pistole“.

Sick beklagt, daß es nur *eine* Zesenstraße (in Hamburg) gibt, hingegen in Berlin eine John-Lennon-Schule. Was hat er nur gegen John Lennon? Daß er keine neuen deutschen Wörter erfunden hat? Dafür gibt es ja den „Verein Deutsche Sprache“ und dessen „Aktion lebendiges Deutsch“, die sich gegen englische Wörter in unserem Alltag richtet und durch deutsche ersetzen will, wie es Sick in seinem Artikel gut und richtig findet. Bleiben wir zunächst bei Zesen. Die Wörter, die er erfunden hat, ersetzen meistens gar nicht die lateinischen, sondern bestehen neben ihnen, weil sie eine andere oder nur eingeschränkte Bedeutung haben, weshalb sich die lateinischen Ausdrücke bis heute behaupten und innerhalb der deutschen Sprache pudelwohl fühlen. Eine Zirkulation kann ein Kreislauf sein, etwa von Blut oder heißem Wasser in der Heizung, aber auch etwas anderes. Wenn ein Gerücht in bestimmten Kreisen zirkuliert, läuft es nicht unbedingt im Kreis, sondern um. Es kehrt nicht immer zum Ausgangspunkt zurück. Und Bastian Sick würde ganz schön schauen, wenn seine im Lande zirkulierenden Bücher plötzlich wieder bei ihm auftauchen. „Entwurf“ und „Projekt“ sind meistens zwei völlig verschiedene Dinge. Man hat, plant oder entwirft ein Projekt und macht dann Entwürfe dazu, die man anschließend weiter sowohl projektieren als auch projizieren kann. Deutsch ist eben kompliziert. „Leidenschaft“ statt „Passion“? Gern, aber die Leidenschaft Christi? Und versteht mich der Obsthändler, wenn ich Leidenschaftsfrüchte haben will? Wohl kaum. Zesens deutsche Wörter in Ehren (außer „Anschrift“); auf die lateinischen Ausdrücke können wir entgegen seiner Absicht nicht verzichten.

Was die Eindeutscherei im allgemeinen und die „Anschrift“ im besonderen betrifft, so hat Karl Kraus schon alles Notwendige dazu geschrieben („Hier wird Deutsch gespuckt“ und „An die Anschrift der Sprachreiner“ in „Die Sprache“, Bibliothek Suhrkamp, S. 9 ff.). Man lese es dort; hier müßte ich es in voller Länge zitieren.

Und nun zur „Aktion lebendiges Deutsch“. Da schlägt der Verein Deutsche Sprache laut Sick vor, für „Airbag“ „Prallkissen“ zu verwenden und für „Standby“ „Standstrom“, „für „Display“ „Sichtfeld“, für „Fast-food“ „Schnellkost“ und für „Timing“ „Zeitwahl“. „Jackpot“ soll „Glückstopf“ heißen und „No-go-Area“ „Meidezone“.

Ich will Bastian Sick nicht unterstellen, daß er den Verein und seine Aktion deshalb lobt, weil der auf seiner Website für Sicks Tournee Reklame macht, aber wenn er unabhängig davon tatsächlich den Verein und seine Bestrebungen gut findet, sind erhebliche Zweifel an seinem Sprachempfinden erlaubt, was ja bei ihm ziemlich überrascht.

Natürlich hat er gemeinsam mit dem Verein Recht, wenn beide die unnötige Schwemme englischer Ausdrücke beklagen. Wir brauchen z.B. keine „Shops“ und „Fashion Weeks“; es tut der durchaus notwendigen Internationalität Deutschlands keinen Abbruch, wenn in den Läden Hinweise auf Modewochen hängen. Ebenso fragwürdig sind die englischen Bezeichnungen bestimmter Einrichtungen der Bahn, noch dazu weil sie keine verbesserten Dienstleistungen generiert haben und folglich ausländische Passagiere nichts von den englischen Aufschriften profitieren. Früher war der Schalter meistens geschlossen, heute ist der „Counter“ oft nicht besetzt, und während man von der Auskunft mitunter eine bekam, auf die man sich nicht verlassen konnte, geht man heute vom „Service Point“ manchmal so ratlos weg, wie man gekommen ist. Aber die Absicht, zum Deutschen zurückzukehren, zeigt doch, daß die vielgescholtene Bahn nicht untätig ist.

Und was ist mit den Vorschlägen der „Aktion lebendiges Deutsch“? Sick schreibt ganz richtig, daß die Zukunft entscheiden wird, was davon zu gebrauchen ist. Die Zukunft hat schon begonnen, weil feststeht, daß nichts davon zu gebrauchen ist, denn mit Totgeburten kann kein lebendiges Deutsch geschaffen werden. „Prallkissen“ statt „Airbag“ würde ja noch angehen, aber niemand kann im Ernst erwarten, daß die international produzierende und exportierende Autoindustrie extra bei den in Deutschland angebotenen Fahrzeugen die Kennzeichnung der Airbag-Positionen den Bedürfnissen des Vereins Deutsche Sprache anpaßt. Ein Display ist kein Sichtfeld, denn dieses ist „ein in der Optik gebräuchlicher Ausdruck und bezeichnet den Bereich im Bildwinkel eines optischen Geräts, z.B. eines Sonnensensors . . .“ (Wikipedia). Display bedeutet alles Mögliche, wie ein Blick ins Wörterbuch lehrt, und man kann von Fall zu Fall das jeweils passende deutsche Wort benutzen, nur eben nicht „Sichtfeld“. Und „Standstrom“ für „Standby“ ist völliger Unsinn. Erstens steht Strom nicht, sondern strömt, was bei Geräten im Stand-by-Modus zur vielbeklagten Energieverschwendung führt, zweitens heißt „stand by“ „bereitstehen“ oder „in Bereitschaft sein“, und das ist nicht der Strom, sondern das betreffende Gerät. Der korrekte deutsche Ausdruck für „Standby“ ist also „Bereitschaftszustand“, und ehe man das ausgesprochen hat, sagt man schneller dreimal „Standby“. Fastfood esse ich kaum, aber ehe mir die von Sick empfohlene „Schnellkost“ im Halse strecken bleibt, haue ich mir lieber ein paar Burger oder Chicken-Nuggets rein. Und wie sieht es mit „Zeitwahl“ aus? Wenn ich eine Zeit (einen Zeitpunkt) wähle, um irgend etwas zu tun, ist das noch lange kein „timing“. Dazu gehört die Koordinierung mit anderen Tätigkeiten oder Ereignissen, und wenn sie klappt, war es ein gutes „timing“, und wenn nicht, ein schlechtes; die „Zeitwahl“ allein ist neutral. Mit ihr statt „timing“ ist es also auch nichts. Und von wegen „Glückstopf“ statt „Jackpot“. Wenn man den nicht mag, kann man einfach „Haupt-“ oder „Höchstgewinn“ sagen und braucht nicht ein Wort, das eher auf einen Rummelplatzlosbehälter paßt.

Sick hat auch ein Problem mit „Laptop“. Verstehe das, wer will, denn der Begriff ist längst aus der Mode und durch „Notebook“ ersetzt worden. Auch nicht gerade ideal, weil es zu Verwechslungen mit Notizbüchern führen kann, aber immer noch besser als der Vorschlag der Aktion lebendiges Deutsch: „Klapprechner“. Sick behauptet, daß es ihm gefällt. Mir kommt, sollte ich dereinst ein neues Notebook anschaffen müssen, ein Klapprechner nicht ins Haus. Es ist nur ein Trost, daß es eine lange Weile dauert, bis sich solch ein Wortmonstrum eingebürgert hat, denn dann wird es die so bezeichneten Geräte längst nicht mehr geben.

All dies zeigt, daß der Verein Deutsche Sprache e.V. unbestreitbar deutsch ist, aber von der deutschen Sprache keinen blassen Schimmer hat, wie es sich bei ordentlichen Deutschümlern ja auch von selbst versteht. Die Leute dort sind von ähnlichem Kaliber wie die anderen, die Probleme mit regelmäßigen Verben haben und meinen, da müsse eingegriffen werden – nicht bei ihnen, sondern bei den Verben –, oder auch wie die Experten, die uns die schöne neue falsche Rechtschreibung eingebrockt haben. Und die Vereinsleute verstehen nicht nur nichts von der deutschen, sondern auch nichts von der englischen Sprache. Sie versichern zwar, daß sie fremde – auch englische – Wörter als Bestandteile des Deutschen akzeptieren, aber sie lehnen „Prahlwörter“ wie „event“, „highlight“, „shooting star“ usw. ab. Okay, da waren wir uns bereits oben einig. Sie meinen aber, die Anglisierung der deutschen Sprache hänge „mit der weltweiten Ausbreitung des American *Way of Life* zusammen, hinter dem die politische und wirtschaftliche Macht der USA steht und durch den sich die Lebensformen vieler Länder und deren Sprachen verändert haben. Das gilt auch für Deutschland . . .“ Da haben wir also den ebenso alten wie dummen Vorwurf des „Kulturimperialismus“, als hätten die USA mit ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht die Deutschen und andere Völker genötigt, den amerikanischen Way of Life und unzählige englische Wörter einzuführen. Das ist mir zu blöd, als daß ich es hier diskutieren will. Viel wesentlicher für die weltweite Verbreitung der englischen Sprache ist ihre unübertreffliche Zweckmäßigkeit, die sie zur Lingua franca gemacht hat und als die sie in absehbarer Zeit bestimmt nicht vom Chinesischen abgelöst wird. Und ihre verführerischen Eigenschaften, die in der Sprache selbst und nicht in pop-kulturellen Moden liegen, mögen diese auch verstärkend wirken, fördern ihr Eindringen in andere Sprachen. Das hat der Verein Deutsche Sprache nicht kapiert, und so berechtigt seine Klage über eine törichte, geschmacklose Verunzierung der deutschen Sprache mit englischen Begriffen auch ist, so berechtigt dies ihn noch lange nicht, gute englische Wörter, an die wir uns seit langem gewöhnt haben, durch potthäßliche und sachlich falsche neue deutsche Wörter ersetzen zu wollen. Für den Verein und andere Sprachreiner solcher Couleur sollte die deutsche Sprache eine No-go-Area oder meinetwegen „Meidezone“ sein, denn sie können hier mit ihren Albernheiten keinen Glückstopf gewinnen. Klapprechner unter Standstrom – wenn dieser sprachliche Schnellkostfraß noch zu meinen Lebzeiten Standard wird, bringe ich mich mit einem Meuchelpuffer um.

Und nun frage ich mich ganz besorgt, wie Bastian Sick dazu kommt, sich für diesen Mumpitz einzusetzen. So kenne ich ihn aus seinen Büchern nicht. Deshalb kann ich mich des Verdachts nicht erwehren, daß er sich einen Jux machen und unser Sprachgefühl auf die Probe stellen will. Ich hoffe nicht, daß er mich eines Schlechteren belehrt. Und auf John Lennon lasse ich schon gar nichts kommen.

II

Er hat mich doch eines Schlechteren belehrt, ohne etwas zu sagen oder zu schreiben. Daß er meine E-Mail vom 5.02.11 beantwortet, mit der ich ihm „Schnellkost . . .“ ans Herz legte, habe ich nicht ernsthaft erwartet, aber er hat, soweit ich es sehe, sich seither (Stand: Ende August 2011) auch nicht öffentlich zu dem Thema geäußert. Das ist verständlich, denn warum sollte sich der erfolgreiche und berühmte Bastian Sick mit

einem Nobody wie mir abgeben? Noch dazu, wo er **Ehrenmitglied des Vereins Deutsche Sprache e.V.** ist! Auf diese Pikanterie bin ich erst kürzlich gestoßen und sie erklärt das, was mir ein Rätsel war, auf eine allerdings unerfreuliche Weise. Sick hat sich also mit seinem Artikel „Neue Wörter braucht das Land“ keinen Jux machen wollen, wie ich gehofft hatte, sondern steht offenbar voll hinter den Bestrebungen dieses trostlosen Vereins, wozu er als Ehrenmitglied ja wohl auch verpflichtet ist. Aber ist das eine Rätsel gelöst, ist daraus sofort ein zweites entstanden: wie ein ursprünglich ganz vernünftig und intelligent wirkender Mensch an solch einen Verein geraten kann, dessen geistige – wenn man sie so nennen will – Wurzeln in eine Zeit zurückreichen, die nicht gerade in bestem Andenken steht. Der Verein Deutsche Sprache e.V. faselt nämlich nicht nur vom amerikanischen Kulturimperialismus, sondern soll auch gefordert haben, daß im Radio „mehr deutsche Musik“ gesendet wird. In dem Antrag kommen vielleicht die Begriffe „undeutsch“ und „Negermusik“ nicht vor, aber ich bin sicher, daß sie in den Köpfen einiger Vereinsmitglieder den Grund zu der bemerkenswerten Forderung geliefert haben. Daß sich Sick von solchen Leuten zum Ehrenmitglied machen läßt, paßt gut – Ehre, wem Ehre gebührt – zu seiner Abneigung gegen John Lennon (noch ein Rätsel gelöst!), der wahrlich keine deutsche Musik gemacht hat. Und ausgerechnet nach dem wird eine deutsche Schule benannt!

Aber Sick scheint ohnehin nicht mehr der alte zu sein. Trotz manchem Zweifelhaften und einigem Falschen ist seine „Der Dativ . . .“-Reihe durchaus nützlich und hat vielleicht bei ein paar Leuten etwas bewirkt. An diesen Erfolg hätte Sick anknüpfen und sich des schlechten und falschen Deutsch vieler Berufsschreiber – von renommierten Buchautoren bis hinunter zu den Journalisten – annehmen sollen. Stattdessen macht er sich mit seinem „Happy Aua“-Kram über zwar bedauerliche, aber letztlich harmlose Sprachschnitzer auf Werbetafeln von Kleinhändlern und Imbißbuden lustig, was das Publikum amüsiert, aber zur Sprachverbesserung kaum etwas beiträgt. Nein, jetzt ist Bastian Sick bei mir gründlich unten durch (woraus er sich einen feuchten Kehricht machen wird, aber es mußte gesagt werden), während ich auf John Lennon noch immer nichts kommen lasse.

<http://www.joergkarau-texte.de/>